

Frage 1:

Bewahrung des Stadtbildes:

Stuttgart verfügt über die im bundesweiten Vergleich einmalige topografische Situation, dass die Kernstadt in einen weitgehend bewaldeten Talkessel eingebettet ist. Der sich daraus ergebende Reiz der Stadt ist ein Alleinstellungsmerkmal auch im Sinne weicher Standortfaktoren. Dieser Reiz erfährt durch in Höhe und Kubatur überdimensionierte Neubauvorhaben im Talkessel eine ständige Bedrohung. Auch historische Sichtachsen, einzelne Gebäude und Gebäudeensembles werden hierdurch beeinträchtigt. Unsensibel gestaltete und durch exzessive Nutzung, Werbe- oder Photovoltaik-Anlagen unästhetische Dachlandschaften verstärken diese Bedrohung des Stadtbildes. Andererseits wird von Investoren bei Neubauvorhaben aus Gründen der Wirtschaftlichkeit eine stetig zunehmende Bebauungsdichte gefordert.

Welche Priorisierung und Gewichtung der beiden widerstreitenden Belange "*Bewahrung des Stadtbildes*" und "*Entwicklungsmöglichkeiten für Bauherren*" werden Sie im Falle Ihrer Wahl zum Grundsatz Ihrer diesbezüglichen Entscheidungen machen?

Antwort Fritz Kuhn:

In der Tat hat Stuttgart eine wunderbare und charakterprägende Topografie. Wenn man auf einer Bank auf der Karlshöhe sitzt, kann man das in seiner gesamten Einzigartigkeit sehen. Natürlich steht das alles im Spannungsfeld zum Thema „Entwicklungsmöglichkeiten für Bauherren“. Die Grundlinie künftiger Stadtpolitik wird sein, die Bewahrung des einzigartigen Stadtbildes zur Leitlinie zu machen. Natürlich wird man im Einzelnen abzuwägen haben. Doch der Grundsatz muss klar sein: Das was Stuttgart auszeichnet, die einzigartige Topografie, wird nicht weiter wie in der Vergangenheit aufs Spiel gesetzt. Und das was gebaut wird, muss so gebaut werden, dass es zu Stuttgart passt.

Ich erlaube mir, noch anzumerken, dass ich in Photovoltaikanlagen kein Problem sehe. Schließlich ist die Energiewende auch in unserer Stadt zu stemmen.

Antwort Bettina Wilhelm:

Ich gebe Ihnen Recht. Es ist ein anspruchsvoller Prozess und eine ständige Auseinandersetzung zwischen der Erhaltung der Stadtbildqualität und den wirtschaftlichen Interessen der Bauherren. Der städtebauliche Charakter Stuttgarts - zwischen Talkessel und den Hängen durchaus ein Alleinstellungsmerkmal - ist zu halten und die sensiblen historischen Teile und Achsen zu sichern. Deshalb darf die Diskussion über das Stadtbild nicht mit dem Argument für beendet erklärt werden, dass man über Schönheit streiten könne. Ich stehe für eine ernsthafte politische Auseinandersetzung.

Weiche Standortfaktoren sehe ich gleichberechtigt neben den vermeintlich harten und wirtschaftlichen Faktoren stehen. Gelungene städtebaulich-architektonische Lösungen beeinflussen wesentlich die Attraktivität und auch den Marktwert eines Standortes.

Städtebauliche Nachverdichtungen müssen Rücksicht auf die notwendigen urbanen Qualitäten des Nahbereichs nehmen. Besonders in historischen Bezügen, wie zum Beispiel am Karlsplatz, sind überdimensionierte Baumassen und überzogene Dachlandschaften zu vermeiden. Für Photovoltaikanlagen, die einen wichtigen Beitrag zur Energiewende darstellen, sind insbesondere für den Bereich der Halbhöhenlagen und des Talgrundes klare Regeln aufzustellen, die eine Nutzung der Sonnenenergie ermöglichen und zugleich das Stadtbild nicht beeinträchtigen. Die Bewahrung des Stadtbildes ist eine dauerhafte Aufgabe, die sorgfältig und unter Berücksichtigung der jeweiligen städtebaulichen Situation erfolgen muss.

Antwort Sebastian Turner:

Als Oberbürgermeister will ich unser historisch gewachsenes Stadtbild bewahren. Eine das Stadtbild besonders schonende Möglichkeit sehe ich bei Investitionen in den Bestand. Viele bestehende Gebäude in Stuttgart bergen großes Potential etwa für zusätzlichen Wohnraum.

Dort, wo neu gebaut werden soll, gibt es oft unterschiedliche Interessen zwischen Bauherren und Investoren, der Stadtverwaltung und den politischen Gremien sowie den Bürgerinnen und Bürgern. Hier brauchen wir neue und bessere Verfahren in der Planung, um die Bürger nicht nur zu informieren, sondern zu beteiligen. Oft genug haben in der Vergangenheit Stadtverwaltung, Investor und Architekt bei einer zu bebauenden Fläche den Bürgerinnen und Bürger in einer öffentlichen Veranstaltung fertige Pläne präsentiert und über die Vorzüge der Pläne informiert. Eine weitere Beteiligung war in der Regel nicht vorgesehen. Dies möchte ich verbessern und effizienter gestalten. Hierzu sollten die Verfahren „vom Kopf auf die Füße“ gestellt werden. Am Anfang eines Bauvorhabens muss die Formulierung des Ziels unter Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürgern stehen. Das Instrument der Planungszelle halte ich für eine geeignete Möglichkeit, um die Bürger frühzeitig und effizient in Planungsprozesse einzubinden.